

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 15-16

Artikel: Interparlamentarische Konferenz für Frieden und Schiedsgerichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samstag den 22. September, morgens 9 Uhr: Plenarsitzung. Unvorhergesehenes. Ort des 16. Kongresses. Aufruf an die Nationen.

Abends 7 Uhr: Schlussbankett.

* * *

Das Mailänder Organisationskomitee versendet folgende Mitteilung:

Mailand, Juli 1906.

In diesem Jahre vereinigt sich zu Mailand vom 15.—22. September der XV. Weltfriedenkongress. Dies wird ein neuer Ring sein, der sich an die lange Reihe unserer Kongresse schliessen wird, es wird nach den Kongressen von Paris (1889), London (1890), Rom (1891) bis zu dem letzten Kongress von Luzern, der sich denen von Bern, Chicago, Antwerpen, Budapest, Hamburg, Paris, Glasgow, Monaco, Rouen und Boston anschloss, eine neue Demonstration des verwirklichten Fortschrittes unseres glänzenden Ideals sein.

Wir kennen in unserer Zeitgeschichte keine Periode, die für die fruchtbaren Werke des Friedens geeigneter wäre als die gegenwärtige. Nach dem Abschluss des russisch-japanischen Friedens, dessen entsetzliche Erinnerungen uns noch erzittern machen, nach der Algeciraskonferenz, wo die internationale Solidarität und der Wille zum Frieden die alte franko-deutsche Rivalität daran hinderte, die Dinge zu übereilen, ist der alte Kontinent wieder vollkommen zur Ordnung zurückgekehrt. Jenseits des Ozeans ist der Friede noch besser gesichert. Die jungen Republiken des amerikanischen Südens beeilen sich, im Verein mit den Vereinigten Staaten, ihre Vertreter zur dritten panamerikanischen Konferenz zu entsenden, jenem kleinen Anfang der grossen sozialen und moralischen Union Amerikas, des grösseren Amerikas von morgen. Hier sind wir nun, hier sehen wir nun die ersten, glückverheissenden Symptome jenes Nationenvertrages, den wir für den Fortschritt aller Völker erwünschen.

Weder die Tripel-Allianz, noch die franko-russische Allianz bewahren heute mehr ihren früheren kriegerischen Charakter. Sowohl die eine wie die andere dieser Allianzgruppen lässt den an ihnen teilnehmenden Nationen volle Freiheit, sich zum Zwecke auf richtiger Freundschaft jeder andern Nation zu nähern. Daraus zieht der Handel seine Vorteile, und die Zunahme des Verkehrs lässt mit vermehrter Kraft die Notwendigkeit der Internationalität erkennen, deren Wohltaten bereits von den ärmsten Klassen der Bevölkerung in dem Masse anerkannt werden, als der Unterricht sich ausbreitet und sie der alten Vorurteile beraubt.

In dieser glücklichen Periode des internationalen Lebens sehen wir feierliche Versprechungen und Werke von ungeheurer Tragweite heranreifen.

In Erwartung der zweiten Haager Konferenz wirft die englische Regierung der europäischen Diplomatie kühn ihren Vorschlag einer gleichzeitigen und fortschreitenden Verminderung der Rüstungen ins Gesicht; die italienische Regierung schliesst sich durch die Aeusserungen ihres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von ganzem Herzen dem englischen Vorschlag an, und sogar der deutsche Kaiser gab vor kurzem offen das grosse Friedensbedürfnis Europas zu.

Dies alles muss uns hoffnungsvoll machen. Es zeigt offensichtlich, dass man im Begriffe ist, unter dem Druck der öffentlichen Meinung auf die alten Irrtümer zu verzichten. Die Regierungen, die früher der Friedensbewegung zuweilen feindlich und zumeist gleichgültig gegenüberstanden, sehen sie heute ganz

anders an, sie interessieren sich an ihrer Entwicklung und suchen sogar einige ihrer dringendsten Forderungen zu verwirklichen.

Helfen wir daher auch unsereits den Regierungen, unterstützen wir sie in diesem entscheidenden Moment mit unserem besten Können. Seien wir einig, wir Männer des Friedens der ganzen Welt, indem wir uns am Kongress zu Mailand ein Stelldichein geben. Diese neue Vereinigung muss imposant werden, sie wird die Kundgebung des nach einem dauernden Frieden strebenden Weltgewissens sein!

Das junge Italien, das seine Unabhängigkeit unter ungeheuren Opfern errungen hat, hat nur den einen Ehrgeiz, den Völkern der ganzen Welt zu helfen, sich in Frieden und Gerechtigkeit zu einigen.

Die Stadt Mailand schliesst sich mit all ihren Kräften dieser Menschheitsvereinigung an. Mailand, wo zu Beginn des Mittelalters das Edikt des Religionsfriedens verkündet wurde, wo sich mit aller Kraft das Prinzip der Städtefreiheit bekundete und wo während der Revolution von 1848 die höchsten Regungen der europäischen und Weltfreiheit emporschossen, dieses Mailand lädt alle Vertreter des Friedens zu diesem Kongress ein, der inmitten der grossen Simplonausstellung stattfinden wird, durch die man den Triumph der Arbeit über die feindlichen Naturkräfte feiert.

Nehmt daher, ihr edel gesinnten Menschen aller Länder, diese Einladung an und findet euch in Mailands Mauern zusammen, um daselbst mit dem XV. Weltfriedenkongress die Vereinigung der Menschheit mit dem grössten Ideale der Kultur und des Fortschrittes zu besiegen.

Das Organisationskomitee:

E. T. Moneta, Präsident.

Guglielmo Ferrero, Graf Avv. Umberto Ottolenghi, Vizepräsidenten.

Avv. Antonio Baslini, Schatzmeister. Dr. Allessandro Tassoni Estense, Sekretär.

— o —

Interparlamentarische Konferenz für Frieden und Schiedsgerichte.

Nachdem am 17. Juli in London die Konferenz von Vertretern der sozialistischen und der Arbeiterparteien der verschiedenen Parlamente Europas eröffnet worden war, die u. a. eine Resolution betreffend Massnahmen zur Sicherung des Friedens bei drohender Kriegsgefahr zwischen europäischen Nationen annahm, wurde ebendaselbst am 23. Juli die Interparlamentarische Konferenz für Frieden und Schiedsgericht eröffnet. An derselben nahmen unter dem Vorsitze von Lord Weardale 570 Delegierte der verschiedenen Länder teil.

Wir lesen über die Eröffnungssitzung:

Eine besondere Bedeutung gewann diese Sitzung dadurch, dass der englische Premierminister, Sir Henry Campbell-Bannerman, ebenfalls das Wort ergriff und sich über die Ziele der Konferenz äusserte, dabei auch seinerseits kurz auf die sich in Russland abspielenden Ereignisse eintretend. Er hielt seine Begrüssungsrede französisch. Der Zweck der Versammlung, erklärte er, liege darin, dass die Vertreter der grossen Nationen immer enger zusammen geführt und so den Gefühlen der internationalen Solidarität und den Friedensbestrebungen zugänglich gemacht werden sollen. Er erwähnte unter lautem Beifall König Eduard, der immer ein warmer Befürworter des Friedens gewesen sei. 38 Schiedsgerichtsverträge seien bereits unterzeichnet. Grosse und mächtige Nationen hätten

erer befriedeter Mächte nachgesucht haben werden.“

Diese Beschlüsse der Kommission wurden mit folgender Modifikation, nach Vorschlag von W. J. Bryan, angenommen:

„Sie werden die Meinungsverschiedenheit dem Haager Gerichtshofe oder einem andern unparteiischen internationalen Tribunal unterbreiten, um eine Untersuchung oder einen Bericht zu veranlassen, wobei sich jede Partei das Recht vorbehält, nachher unabhängig vorzugehen.“

Ferner wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Interparlamentarische Konferenz spricht, unter Berücksichtigung der allgemeinen Erkenntnis, dass der Zuwachs der Marine- und Militärausgaben auf unerträgliche Weise die Welt belaste, in aller Form den Wunsch aus, dass die Frage der Rüstungseinschränkung auf das Programm der nächsten Haager Konferenz gesetzt werde.“

Die Konferenz bestimmt, dass jede Gruppe der Parlamentarischen Union ohne Zögern die Regierung ihres Landes von dieser Resolution in Kenntnis setze, und dass sie auf das Parlament, dem sie angehört, beförderlichst ihren Einfluss ausübe, damit die Frage der Abrüstung Gegenstand des nationalen Studiums werde, was für den späteren Erfolg bei der internationalen Diskussion notwendig ist.

Schliesslich wurde ein Projekt angenommen, das die Begründung eines internationalen Friedensbudgets befürwortet. Dasselbe würde durch einen kleinen Beitrag jedes Landes, z. B. einen Tausendstel der Militärausgaben, gebildet. Die auf diese Weise gesammelte Summe müsste die Kosten der interparlamentarischen Organisation, der Besuche, der Veröffentlichungen etc. von internationalem Charakter bestreiten.

—o—

Die Einführung eines allgemeinen Friedenssonntags in der Schweiz vor der Kirchenkonferenz in Genf.

Nachdem sich der Schweizerische Friedensverein an seiner Generalversammlung vom 13. Mai in Aarau mit aller wünschbaren Deutlichkeit gegen die antimilitaristischen Bestrebungen ausgesprochen hat, glaubten die leitenden Persönlichkeiten auf die Unterstützung der Geistlichkeit soweit rechnen zu dürfen, dass dieselben sich verpflichten wollen, jährlich an einem bestimmten Sonntag über die Friedensbestrebung zu predigen und auf diesem Wege den Völkern das Morgengrauen des Tages der allmählichen Abrüstung zu zeigen und die Hoffnung auf den einstigen Völkerfrieden zu erwecken. Die waadtändische Friedensgesellschaft hat im Auftrage des Schweizerischen Friedensverein einen diesbezüglichen Antrag an die schweizerische Kirchenkonferenz gestellt.

Der Abgeordnete der Synode des Kantons Appenzell, Herr Pfarrer Juchler in Herisau, berichtet in der Synodalversammlung des Kantons Appenzell über diesen Antrag, dass er abgelehnt worden sei, wobei ausdrücklich auf die vorhandenen antimilitaristischen Bestrebungen im Vaterlande hingewiesen wurde, denen gegenüber auch der Schein vermieden werden müsse, als unterstützte man solche unpatriotische, vaterlandsverderbliche Tendenzen. Wenn die Delegiertenversammlung in Aarau sich nicht einstimmig mit einer solchen Entschiedenheit gegen vaterlandsverderbliche Tendenzen ausgesprochen hätte, so wäre diese für uns sehr unangenehme Verwechslung der Friedensbestrebung mit derjenigen der Antimilitaristen

einigermassen zu entschuldigen, so aber müssen wir es tief bedauern, dass sich die Mehrheit der schweizerischen Geistlichkeit heute noch nicht entschliessen kann, ihren Gemeinden die frohe Botschaft von dem herannahenden Völkerfrieden zu verkünden. Es erinnert das an jene Zeit, da Jesus Christus seine göttliche Mission erfüllte; auch damals waren es die Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes, welche seiner Lehre entgegengetreten sind.

Andreas Moser schreibt in seinem Buche „Gesunder Menschenverstand“ oder die Kunst Völker glücklich zu machen, über die Aufgabe der Priester folgendes: „Der wahre Priester übt nichts, als was der grosse Weltlehrer Christus seinen Aposteln befohlen hat, was er predigt und lehrt. Er will, weil er gesunde Begriffe von der allein existierenden Religion hat, nicht Menschen bekehren, sondern in derselben belehren und veredeln. Der wahre Priester hat einen gerechten Unwillen über alle, die sich Priester nennen und nie ihre Pflicht erfüllten, den Tyrannen der Erde zu sagen: Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehrn deines Nächsten Gut usw. Er wird lehren, dass das Joch, das die Freiheit unterdrückt, nicht das Joch eines gütigen Gottes, und die Religionsübung, die sie ohne Rückkehr fesselt, eine Feindin der Natur sei.“

Es ist eine falschverstandene Vaterlandsliebe, wenn die Kirche, als die Hüterin der Lehre Jesu, den Massenmord und den Völkerraub, von den Regierungen organisiert, nicht ebenso schwer verurteilt als die Gebotsübertretungen durch den einzelnen. Wenn der Einzelmord eine Todsünde ist, so ist der Massenmord für diejenigen, welche ihn befohlen haben, eine Massensünde mit Vorbedacht. Die Kirche verliert ihre Autorität und die heranwachsenden Geschlechter das Gottvertrauen. In dem Momente, wo sich die Jugend ein selbständiges Urteil über die Christenpflicht bilden sollte, werden die Fundamentalgrundsätze der christlichen Religion kurzerhand auf den Kopf gestellt. An die Stelle der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit tritt die Vorbereitung zum Massenmorde und die Lehre vom Völkerhass. Was das Elternhaus, die Schule und die Religionslehre als Sünde bezeichnet haben, wird von den Regierungen als Vaterlandspflicht gefordert. Die göttliche Wahrheit wird Lügen gestraft. Müssen wir uns noch wundern, wenn das Christentum mit jedem Jahre neue Anfechtung erleidet und sich die Andersgläubigen gegen uns auflehnen? Pflicht der Kirche wäre es, Mittel und Wege zu suchen, durch welche die Differenzen der Staaten friedlich geschlichtet werden könnten; da dieses nun von anderer Seite versucht wird, so ist die Kirche verpflichtet, diese Versuche mit ihrem ganzen Einflusse zu fördern. Um den blossen Schein zu vermeiden, als unterstützte man solche unpatriotische und vaterlandsverderbliche Tendenzen, will man also in der schweizerischen Landeskirche nichts von der Einführung eines Friedenssonntags wissen. Zu Weihnachten den Chorgesang der Engelscharen in Bethlehem wiederholen, was genügen würde, um auf die Irrwege hinzuweisen, auf denen sich die Christenheit befindet, das getraut man sich nicht!

Diejenigen, welche den Mut haben, dieses zu tun, sind unpatriotisch und verfolgen vaterlandsverderbliche Tendenzen. Die Schiedsgerichtsidee hat sich dessenungeachtet Bahn gebrochen bis in die entferntesten Erdenwinkel hinein. Die Völker verlangen mit Recht die Verwirklichung derselben, denn sie müssen die Opfer sein für den Wahnsinn der modernen Kriegsrüstungen. Sie wissen, dass der bewaffnete Friede und der Krieg unpatriotisch und vaterlandsverderblich sind. Die Friedensgesellschaften glauben, dass die